

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Lins de Silva

Pina reist nach Griechenland


Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Geheimnisse aus meinem Labyrinth

Ich wohne in einem Labyrinth aus überquellenden Regalen. Überall sind Bücher: im Wohnzimmer, in der Küche, in den Schlafzimmern und sogar im Badezimmer! Ich bin mit Geschichten über geflügelte Pferde, hundertäugige Monster, dreiköpfige Hunde und Amors Pfeile aufgewachsen. Diese Geschichten habe ich so oft gehört, dass es mir manchmal vorkommt, als gehörten die Helden zu unserer Familie. Vielleicht ist ja *Alice im Wunderland* eine Großtante meiner Mutter, oder *Peter Pan* ein entfernter Cousin meines Vaters.

Ich war noch ein kleines Baby, als mein Vater mit dem Schiff in die Welt hinausfuhr, vor
 beinahe zehn Jahren. Niemand weiß genau, was passiert ist, doch bis heute kam er nicht zurück. Mein Opa meint, er könnte verhext worden sein wie Odysseus, als dieser nach dem berühmten Trojanischen Krieg auf der Heimreise war. Manchmal

werde ich abends ganz traurig, wenn ich an meinen Vater denke, und wünsche mir, dass ein Brief, eine E-Mail oder ein Anruf von ihm kommt. Mein Opa lädt mich in solchen Momenten zu sich in die Hängematte ein und erzählt mir eine seiner vielen Geschichten aus Griechenland, China, Indien oder Ägypten – er kennt sooo viele Geschichten!

Zwischen zwei Büchern reden wir über alles Mögliche: was in der Schule los ist, in den Schwimmstunden, im Chinesischkurs, in unserem Haus, wo Bruno und ich alle möglichen Ermittlungen anstellen. Meine größten Geheimnisse kennt nur mein Opa. Bald fährt er nach Griechenland, und ich weiß jetzt schon, dass ich ihn wahnsinnig vermissen werde. Damit die Zeit schnell vorbeigeht, werde ich einige Ermittlungen mit Bruno durchführen. Er wohnt, seit ich denken kann, in der Wohnung nebenan, und wir erfinden wahnsinnig gern Dinge, die es noch nicht gibt. Ich glaube, Erfinden ist mein Lieblingssport!

Am liebsten wäre ich mit meinem Opa nach Griechenland geflogen, aber die Flüge sind sehr teuer, und ich bin leider zu groß, um mich heimlich im Koffer zu verstecken. Ich habe sogar versucht, mich hineinzquetschen, und Bruno sollte zumachen. Aber feinfühlig, wie er ist, hätte er mir dabei fast die Beine

Meine liebsten Dinge

Lieblingssport: Geschichten ausdenken

Liebster Freund: Bruno

Lieblingsopa: Opa Pedro

Lieblingstier: alle außer Schlangen und

Eidechsen

Lieblingssammlung: Vogelstimmenpfeifen

Liebstes Hobby: in der Hängematte liegen

und Tagebuch schreiben

Lieblingssbuch: Die Odyssee von Homer

Lieblingstick: alles in der Brusttasche

meines Kleides aufbewahren

Lieblingstraum: zusammen mit meinem

Vater auf einem Schiff um die Welt

reisen

Lieblingsschuhe: keine (am liebsten laufe

ich barfuß)

Liebster Wunsch: Chinesisch lernen



Lieblingssessen: Maniokpfannkuchen mit

Käse

Lieblingsgetränk: Sahne-Milkshake

Liebster geheimer Wunsch: Kann ich nicht

verraten

gebrochen. Ich schrie so laut, dass meine Mutter gerannt kam, um zu sehen, was wir anstellten. Am Ende wurde ich furchtbar ausgeschimpft und durfte nicht mit zum Flughafen fahren. Ich musste mich vor der Haustür von meinem Opa verabschieden.

»Du wirst mir fehlen, Opa! Komm bald wieder, versprochen?«

»Versprochen! In einer Woche bin ich wieder da!«

»Nicht einen Tag länger, ja? Schwör es und küss deine Finger!«

Mein Opa findet es immer komisch, wenn ich ihn darum bitte, doch am Ende machte er immer den kompletten Schwur.

»Gut. Geschworen, geküsst, versprochen. Und ich bringe dir ein ganz besonderes Geschenk mit!«

»Lass mich raten: Die Hörner des Minotauros.«

»Etwas viel Besseres! Ich bringe dir etwas Ambrosia der Götter mit, eine köstliche Süßspeise, die ewiges Leben verleiht!«

»Ewiges Leben? Dann bring bloß genug davon mit! Für dich, Mama, Bruno und mich, hörst du?«

Hier endete unsere Unterhaltung, weil meine Mutter im Auto saß und hupte, damit mein Opa endlich einstieg. Ich ging zurück ins Haus, rief Bruno an, und wir verabredeten uns für unsere nächste Ermittlung:

Wir wollten einen Wasserschacht im Keller unseres Hauses untersuchen, der fürchterlich stank. Ich freute mich schon richtig darauf, doch unsere Ermittlungen gehen nicht immer gut aus. Heute zum Beispiel klappte nichts. Weil ich die Leichtere von uns beiden bin, sollte ich mit einem von Bruno ersonnenen Aufzug in den Schacht hinabfahren. Bruno erfindet ständig verrückte Dinge, und ich bin fast immer sein Versuchskaninchen. Der Aufzug sah aus wie eine Schaukel: Er bestand aus Pappe, Schnüren und einigen Krawatten ...

Bruno schwor mir, dass das Ding nicht herunterfallen würde. Er versprach, mich mit aller Kraft zu halten, doch irgendwann zerriss natürlich die Pappe, und ich fiel in den Wasserschacht. Am Ende hatte ich eine fürchterliche Schramme am rechten Knie. Und als ich Bruno bat, mich wieder hochzuziehen, hörte er mich nicht einmal: Ein paar ältere Jungs aus dem Haus hatten meinen Freund nämlich mitten in unseren Ermittlungen zum Fußballspielen eingeladen.

»Bruno? Bruno?!«, rief ich ein paarmal. Keine Antwort.

Er war einfach gegangen, ohne sich abzumelden! Unglaublich! Ehrlich: Ich war so sauer, dass ich nie wieder sein Gesicht sehen wollte! Wie ich es hasse,

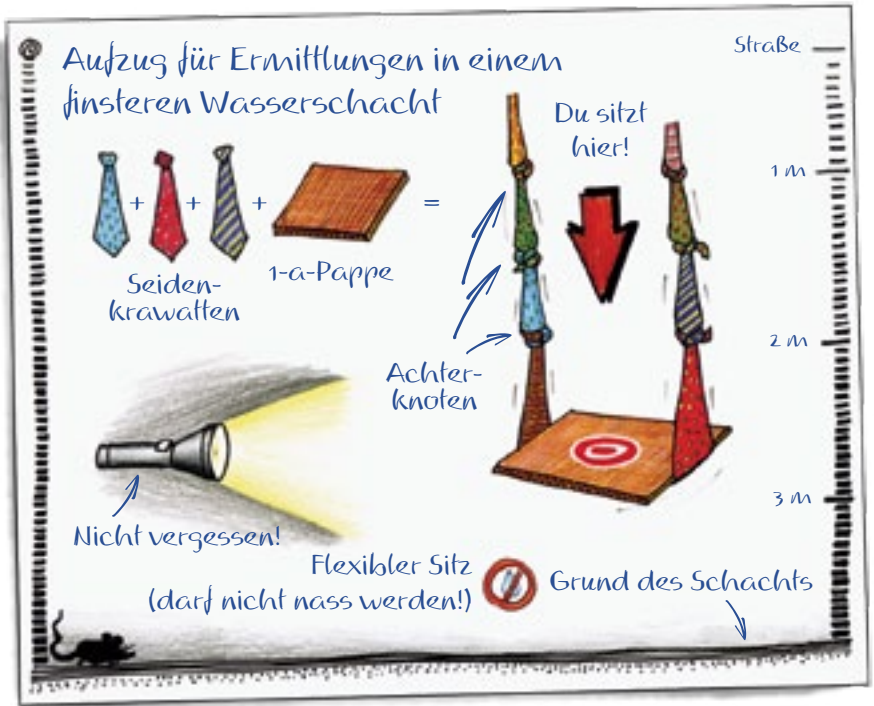
wenn sich jemand aus dem Staub macht, ohne Bescheid zu sagen! Also wirklich!

Noch während ich überlegte, wie ich wieder aus diesem tiefen dunklen Loch herauskommen sollte, streifte plötzlich ein pelziges Ding mein Bein. Ich schrie fürchterlich! Was, wenn es eine Ratte oder so etwas war? Zum Glück hatte ich eine Taschenlampe in der Supertasche meines Kleides. Ich machte sie schnell an und sah ein kleines Kätzchen, ganz weiß und mit ängstlichen Augen. Wie war es bloß hier hineingefallen?

»Komm, mein Kätzchen. Komm zu mir, hab keine Angst.«

Ich nahm das Kätzchen auf den Arm und streichelte es, dann setzte ich es in meine Brusttasche. Jetzt fühlte ich mich schon nicht mehr so allein in diesem dunklen Loch, aber ich musste mir immer noch etwas einfallen lassen, um wieder herauszukommen. Wenigstens etwas Gutes hatte Bruno getan, bevor er verschwand: Er hatte das Seil oben an einem Rohr angebunden, und so konnte ich mich daran festhalten und an der Wand des Schachts hochklettern.

»Alles in Ordnung, mein Kätzchen, du kannst dich auf mich verlassen. Und von jetzt an kümmere ich mich um dich, versprochen!«



Ich nahm das Kätzchen und kraulte noch einmal sein Fell. Es miaute ganz kläglich und ich beschloss, es mit nach Hause zu nehmen. Dort rannte ich ganz schnell in mein Zimmer, damit uns niemand sah. Von jetzt an wäre das Kätzchen, das genauer gesagt ein Kater war, mein bester Freund. Ich war nicht nur erschöpft, sondern auch sehr enttäuscht von Bruno. Damit ich nicht mehr an ihn denken musste, schlüpfte ich ganz schnell unter meine Bettdecke und schlief mit mei-

nem kleinen Kater im Arm ein. Jetzt fehlte nur noch ein guter Name für ihn. Das heißt, es fehlte noch ein weiteres wichtiges Detail: Die richtigen Argumente, um meine Mutter davon zu überzeugen, dass ich eine Katze in unserer Wohnung halten durfte ...

Mir einen Namen für
meinen Kater überlegen



Nicht mehr mit
Bruno reden!



Ein Platz zum Weinen

Am nächsten Morgen, als meine Mutter ins Zimmer kam und das Kätzchen in meinem Bett liegen sah, wurde ich von einem Schrei geweckt: »Pina! Wo kommt diese Katze her? Sie hat bestimmt Krankheiten, Flöhe und Wanzen! Du weißt, dass ich keine Tiere in der Wohnung mag. Schaff dieses Tier weg! Heute noch! Hörst du?!«

Ich nickte, aber es war natürlich völlig ausgeschlossen, dass ich mein Kätzchen wieder in dieses schreckliche Loch werfen würde. Es hatte mir schon ein Autogramm in mein Tagebuch gegeben!

Jetzt war das Kätzchen schon ein Teil meines Lebens. Ich musste nur noch meine Mutter dazu bringen, dass sie es erlaubte. Aber ich wusste noch nicht, wie.

»Steh auf und mach dich fertig, Pina. Brunos Mutter wird euch zur Schule fahren.«

»Ich will Bruno nie wiedersehen, Mama.«

»Hör auf mit dem Quatsch. Er ist dein bester

Freund. Jetzt mach schon: Iss deinen Joghurt und zieh dir die Schuluniform an.«

Ich tauschte mein Bett gegen die Hängematte im Wohnzimmer, löffelte meinen Joghurt und dachte daran, was gestern passiert war. Das ist so ein Tick von mir: Wenn ich sauer bin, dauert es lange, bis ich etwas vergesse ... Als ich da lag und wieder und wieder überlegte, was ich meinem ehemaligen Freund Bruno irgendwann sagen würde, klingelte das Telefon, und meine Mutter ging schnell ran:

»Brasilianische Botschaft in Athen? Ja, das bin ich. Pedro ist mein Vater, richtig. Aber ... das kann nicht sein! Das ist unmöglich ...«

Ich lag in meiner Hängematte und sah meine Mutter weinend zusammenbrechen. Noch nie hatte ich sie so weinen sehen. Sie versuchte mit mir zu sprechen, aber die Worte kamen nicht richtig heraus, und ich verstand überhaupt nicht, was los war.

»Dein Opa, Pina ... Er kommt nicht mehr zurück ...«